

Claus Tully: Grenzüberschreitende Wechselseitigkeit

Beitrag aus Heft »2022/03 Digitale Jugendarbeit – Perspektiven zur Professionalisierung«

Mau, Steffen (2021). Sortiermaschinen. Die Neuerfindung der Grenze im 21. Jahrhundert. München: Verlag C.H. Beck. 189 S., 14,95 €.

Die globale Gesellschaft ist normal geworden. Damit wird gerne die Idee einer Entgrenzung assoziiert, aber auch die von einer gewachsenen Freizügigkeit in der Welt. Mit dieser Annahme setzt sich Mau auseinander und widerspricht der Idee einer gewachsenen Freizügigkeit mit großer Präzision. Einleitend unterscheidet er räumlich-territoriale und mobilitätsbezogene Grenzen (S. 19) und hält fest: Grenzen trennen Territorien und Bevölkerungen. Dies nennt Mau mobilitätsbezogene Selektionsfunktionen. Er arbeitet heraus, dass sozialhistorisch die Entbettung aus ortsgebundenen Zusammenhängen und die Entterritorialisierung von Sozialbeziehungen eines der wesentlichen Entwicklungsmomente der Moderne sei. Die Form der Staatlichkeit, die mit der Industrialisierung ausgebildet wird, löst den Personenverbandsstaat ab, an die Stelle persönlicher Abhängigkeit und Loyalitätsverhältnisse tritt von da an eine patrimoniale Herrschaftsform, die im Monopol der Grenzkontrolle ihren praktischen Ausdruck findet.

Globalisierung wird im Buch als Intensivierung weltweiter Beziehungen beschrieben; entfernte Orte werden miteinander verbunden. Hier bezieht sich Mau sowohl auf Giddens, als auch auf den englischen Soziologen Urry und dessen Mobilitätsparadigma, wobei es Urry um die Bewegung von Dingen und Personen geht. Damit wird Abstand genommen von einer stationären Gesellschaftsvorstellung. Untersucht werden globale Ströme, sowie die Vernetzung von vielfältigen Bewegungsformen.

Unübersehbar eröffnen moderne Technologien neue Spielräume und eine fortschreitende Emanzipation vom Raum. Mau weist darauf hin, dass die Globalisierung Mobilität auf bislang unbekannte Weise polarisiere. Mit anderen Worten, es gebe Gruppen, die mühelos Begrenzungen des Raums überwinden könnten und andere, die unabdingbar lokal gebunden seien. Wie Giddens betont Mau dabei grenzüberschreitende Wechselseitigkeit.

Interessant ist die Art und Weise, wie Globalisierung gemanagt wird; wie also Objekte und Körper von Personen markiert werden und in der räumlichen Bewegung durchgängig identifizierbar sind. Der Titel von der Grenze als Sortiermaschine geht davon aus, dass erwünschte von unerwünschten Formen der Zirkulation unterscheidbar werden (S. 79). Einerseits gibt es goldene Pässe, die Mau als „eine Form der Kommerzialisierung von Mobilitäts- und Freizügigkeitsrechten“ (S. 89 f.) versteht und es gibt in großer Zahl Passinhaber*innen, denen Grenzübergänge verwehrt sind.

Neu sind informationelle und biometrische Kontrollen. Die Rede ist von „technologischer Grenzraumüberwachung“. Dafür stehen Entwicklungen wie: Einsatz von Drohnen, Radaranlagen und Kameras auf beweglichen Plattformen sowie akustische Sensoren und Wärme-Bild-Systeme, die verdächtige Bewegungen in Grenznähe registrieren und Alarm auslösen können (S. 100). Solche technischen Systeme sind funktionale Äquivalente der klassischen Barrieregrenzen. Im Weiteren diskutiert Mau den Einsatz smarter Technologien. Einzelne Kontrollschritte werden an Maschinen delegiert. Identifikationsvorgänge, egal ob es sich um Personen

oder Objekte handelt, erfolgen nun digital. Smart Borders versprechen eine effiziente und rasche Kontrolle der Objekte, es kann sich dabei um Waren oder Personen handeln. Im günstigen Falle sind die Körper der Personen zugleich Träger*innen von Informationen (S. 112). Diese werden in Datenspeichern verdoppelt, sie dienen ihrer Identifikation (S. 107). An der Grenze checken sich die Personen selbst. Noch wichtiger aber wird, dass die Grenze ihren Ortsbezug verliert (S. 107), da Kontrollen exterritorialisieren werden. Transporteure (Fluggesellschaften, Logistikunternehmen etc.) sind in die Kontrolle eingebunden, ihnen ist verboten, Waren und Personen zu befördern, wenn gültige Papiere fehlen (S. 142). Absehbar kommt es zu einer „datensensiblen Verzahnung privater und staatlicher Kontrollaktivität“ (S. 110). Hilfsmittel sind Orts- und Aufenthaltserkennung, Mobilitätsdaten, Tracking und Interaktions-Daten, die verfügbar gemacht werden können.

Und was lernen wir? Wer technische Systeme vorgibt, gibt auch die Regeln vor, die installierten Kontrollsysteme spiegeln die Interessen ihrer Auftraggeber*innen. Für die Industrialisierung wurden neue Formen der Grenzinfrastuktur entwickelt, ganz anders verzichten die Grenzen von heute auf territoriale Beschränkung. „Der Nationalstaat ist durch diese Formen der ‚remote control‘ selbst an der Konstitution des Globalen beteiligt und dies sogar noch in seinen erkennbaren Interessen der territorialen Schließung, Mobilitätssteuerung und Kontrolle“ (S. 154).

Das Buch räumt auf mit den Ideen eines weltweiten Austauschs und damit auch mit der Idee vom ausgedehnten Austausch, der die Menschen letztlich hinführe zu mehr Freiheit und Reichtum. Es wird aufgezeigt, wie technische Schnittstellen und Interfaces die Interaktion von Personen ersetzen. Sichtbar wird, wie globale Strömungen Machtverhältnisse einer Netzwerkgesellschaft spiegeln.

Dem Soziologen Steffen Mau ist zu verdanken, dass er diese Entwicklung hochaktuell und nachvollziehbar zusammenfasst. Verwoben werden die einschlägigen soziologischen Überlegungen unter anderem von Max Weber über Anthony Giddens, Ulrich Beck und John Urry. Nicht erwähnt wird Marc Agé. Von ihm wissen wir: eine Welt, in der Maschinen das Sagen haben, ist eine der ‚Nicht-Orte‘. Das sind die modernen, kommerzialisierten und mobilen Gesellschaften, in denen wir schon leben. Wer wissen will, wie so eine Gesellschaft aussieht und funktioniert, sollte das Buch ‚Sortiermaschinen‘ lesen. Die Lektüre des gut geschriebenen Werks ist für alle sozialwissenschaftlich interessierten Leser*innen zu empfehlen.